Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

244 (4.9.1922) Erstes Blatt

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe: in unserer Geschäftsstelle und in den Ausgabestellen abgeholt monatlich M 100.—, frei Haus geliefert monatlich M 110.—; auswärts: durch unsere Agenturen bezogen M 110.—; durch die Post einschl. Zustellungsgebühr M 110.— monatlich. Einzelverkauf Werktags 4.— Sonntags 5.— M.

Postscheckkonto Nr. 9547 Karlsruhe. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die 9gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum M 15.—; auswärts M 20.—; Familienanzeigen u. Stellengesuche M 9.—; Reklamezeile M 50.—; an erster Stelle M 60.—. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 8 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 6 Uhr nachm.

Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 203. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20 u. 894. Hauptschriftleiter Nr. 19.

Badische Morgenzeitung Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" **Badische Morgenpost**

„Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Wandern und Reisen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Joho; für Inserate: Heinrich Schriever, sämtliche in Karlsruhe. Druck und Verlag, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion Dr. Richard Jügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 423. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. Nr. 244. **Montag, den 4. September 1922** Erstes Blatt.

Amerikas falsche Rechnung.

Von H. v. Zwehl, General der Infanterie.

Angesichts der Haltung Amerikas ist es gut, sich immer wieder zu erinnern, wie sehr es doch im wesentlichen Amerika selbst war, das dieses Chaos schließlich herbeigeführt hat, die Opfer zu betrachten, die es im Namen pazifistischer Phrasen sich hat kosten lassen, um schließlich einem, jeden Frieden an der Wurzel bedrohenden Militarismus in den Sattel zu verhelfen, wie ihn die Welt noch nicht sah!

Ohne die Unterstützung der Vereinigten Staaten hätten die Feinde uns niemals bezwungen; die amerikanischen Massen haben Deutschland zu Boden gedrückt, der innere Hader mit der Revolution uns den Gnadenstoß gegeben. Beides stand miteinander in inniger Wechselwirkung. Die amerikanischen Leistungen begannen gleich nach Kriegsbeginn mit ausgiebigen Materiallieferungen, wenn es auch einiger Monate bedurfte, bis sich die amerikanische Industrie auf die Fertigung von Munition, Geschützen und Material aller Art einstellte. Sicher kann man annehmen, daß schon die großen Angriffe der Jahre 1915 und 1916 nicht mit diesem Reichtum an Artilleriemunition ohne die amerikanischen Lieferungen hätten angesetzt werden können, denn die englische Rüstungsindustrie erreichte erst allmählich die volle Höhe.

Als zu Anfang des Jahres 1917 Wilson die bis dahin nur dürftig gehütete Maske der Neutralität fallen ließ, konnte er erst allmählich die schon seit Kriegsbeginn betriebene Propaganda zugunsten der Entente durch Entfaltung der ungeheuren militärischen Machtmittel, namentlich unbegrenzter Menschenmassen wirksam ergänzen. Zunächst war der amerikanische Zustrom an frontverwendungsfähigen Soldaten gering. Aber da Deutschland bei seiner starken zahlenmäßigen Unterlegenheit so lange an keine Großangriffe im Westen denken konnte, ehe nicht an der Ostfront reiner Tisch gemacht war, zwang die Alliierten nichts, schon 1917 die Entscheidung mit aller Kraft zu suchen. Die in dieser Richtung unternommenen Versuche scheiterten unter so schweren Verlusten, daß der Defaitismus sein Haupt erhob, große Meutereien vorkamen und eine schwere Krisis eintrat. Nur durch strenge Gegenmaßregeln, in Verbindung mit der bekannten die österreichische Erschöpfung offenkundig machenden Denkschrift des Grafen Czernin — Dinge, welche den erlahmenden Siegeswillen der Zentralmächte deutlich zeigten — vor allem aber weil die amerikanischen Unterstützungen schwindende Hoffnungen bei der Entente neu belebten, wurde in ihr das Vertrauen auf glückliche Beendigung wieder gestärkt. Dies trotz der anfänglich großen Erfolge des U-Bootkrieges. In der Hoffnung auf weiteren starken Kräftezuwachs konnten die Ententemächte mit entscheidenden Angriffen warten, ja sie mußten es, nachdem alle Versuche, die Deutschen aus Nordfrankreich zu vertreiben, gescheitert waren.

Die deutschen Angriffe im Frühjahr 1918 hatten Engländer und Franzosen an den Rand einer Katastrophe geführt. Die vorhandenen, teilweise noch nicht an der Front eingesetzten 6 bis 8 amerikanischen Divisionen waren nahe daran, in die Niederlage verwickelt zu werden. Der Notschrei nach Hilfe hatte aber Erfolg und schon im Juli waren 6 Divisionen, die allmählich auf 9 anwuchsen — jede stärker als zwei deutsche — imstande, unterstützt durch 320 Tanks an einer Stelle entscheidend in dem Gegenstoß zur Abwehr des deutschen Vordringens über die Marne mitzuwirken. Die zersplitterte Verteilung einzelner amerikanischer Regimenter auf die Front hatte aufgehört.

Gegen Ende des Sommers 1918 konnten schon annähernd eine halbe Million Amerikaner in einer fast ausschließlich aus ihnen zusammengesetzten Armee die Abschnürung des deutschen Bogens von St. Mihiel ausführen. Es waren dafür 600 000 Mann mit 2800 Geschützen, davon über die Hälfte schwere und 1000 Flugzeuge verfügbar. Als Vergleich kann dienen, daß wir auf der Nordostfront von Verdun beim Angriff im Februar 1916 nur 1000 Geschütze einzusetzen hatten. Die Ueberlegenheit der Amerikaner an Fliegern war erdrückend, ihre Wirkung moralisch und materiell stark.

Nach dem Erfolge von St. Mihiel und nach dem Eintreffen von weiteren Verstärkungen erhielten die Amerikaner auch westlich von Verdun einen Abschnitt einschließlich der Argonnenfront zugewiesen und gerade den hier errungenen Erfolgen ist es zuzuschreiben, daß die ganze deutsche Aisne-Champagne-Front, gegen die sich die Franzosen vollständig festgelaufen hatten, aus den Angeln gehoben und mit einer Rückwärtsschwenkung zur Maas aufgegeben wurde.

Am 1. November 1918 waren zwei Millionen Amerikaner (!) auf dem westlichen Kriegsschauplatz, dazu kamen 5,1 Millionen Franzosen und 1,9 Millionen Engländer an der Front, im ganzen also 9 Millionen, denen Deutschland nur 3,4 Millionen entgegenstellen konnte. Wichtiger noch als die zahlenmäßige Unterstützung der Amerikaner war ihre noch nicht durch einen jahrelangen Grabenkrieg, durch viele Gefechte zermürbte Kampfeslust. Die militärische Durchbildung namentlich der Führer war zwar mangelhaft, sie wurde aber ausgeglichen durch ein naives Drauflosgehen der vorzüglich ausgerüsteten und gut ernährten Mannschaft, im schroffen Gegensatz zu den keine Angriffslust mehr zeigenden Franzosen und Engländern, die nur noch zögernd unter dem Schutz der Tanks vorzubringen waren. Die Ententemächte verdanken den Amerikanern den allmählichen Rückzug der Deutschen in die Antwerpen—Maasstellung und damit den Sieg.

Der Präsident Wilson hat bei den Friedensverhandlungen nicht auf die durch sein Volk gebrachte Entscheidung gepocht. Sei es aus diplomatischer Ungewandtheit, sei es aus bösem, deutschfeindlichem und doch unklarem, doktrinärverbohrtem Willen ist er den Wünschen der Ententemächte gegenüber nachgiebig gewesen. Er hat mit den albernen Phrasen von Völkerversöhnung, Vernichtung des deutschen Militarismus, Freiheit, sein Volk in den Krieg gehetzt und ihn unter erheblichen Opfern zugunsten der Entente entschieden, aber keine Vorteile errungen, die er nicht auch ohne diese Opfer hätte einheimsen können. Das von Amerika bei den Ententemächten investierte Geld wäre auch ohne Kampf besser gerettet worden, als es heute den Anschein hat. Ob es für Amerika von Vorteil ist, daß an Stelle der deutschen Vormachtstellung auf dem europäischen Festland der alles bedrohende französische Militarismus getreten, Deutschlands Handel verwüstet, seine Kaufkraft ausgeschaltet ist, begegnet füglich dem Zweifel, und ob endlich es für Amerika nützlich war, die deutsche Kriegsflotte auf dem Meeresgrunde zu stationieren — noch mehr!

Bleibt das erhebende Gefühl, in dem Weltkriege das entscheidende Wort gesprochen zu haben. Ist das bei dem vorerwähnten tatsächlichen Kräfteverhältnis der sich gegenüberstehenden Mächte ein Gewinn an geschichtlichem Ruhm, an Prestige — auch wenn die praktischen Amerikaner darauf Wert legen sollten — ist es mehr als ein vorübergehender Augenblickserfolg? Amerika baut sich heute eine der englischen ebenbürtige Flotte, es vertagt im Pazifik die Differenzen mit Japan. Das alles konnte es ohne Eintreten in den Krieg und ohne Opfer ebenso gut, ja besser haben. Die Politik der Vereinigten Staaten hat keine sonderlich praktischen Wege gewählt. Ob das den praktischen Amerikanern allmählich in vollem Umfange klar wird?

Poincaré gegen die Kriegslastenverminderung.

Gegen den Beschluß der Reparationskommission.

t. **Paris**, 3. Sept. **Poincaré antwortete dem Abg. Klotz auf sein Schreiben, daß die französische Regierung keinerlei Verminderung der Forderungen an Deutschland zustimmen könne und daß eine Herabsetzung der auswärtigen Verpflichtungen Deutschlands nur im Rahmen einer allgemeinen Regelung anerkannt werden könne, indem alle alliierten Schulden geregelt würden.**

Belgien will Geld.

Brüssel, 3. Sept. Nach einer Meldung der „Agence Belge" wird die von der Reparationskommission einstimmig getroffene Entscheidung in Belgien im Allgemeinen mit Genugtuung begrüßt. Nur in gewissen Kreisen scheint man zu glauben, daß Belgien die Kosten der Lösung zu tragen haben werde. Man erklärt in diesen Kreisen, daß bis zum Ende des Jahres Belgien keinerlei tatsächliche Zahlung erhalten würde und daß es ihm unmöglich sein werde, sich hinsichtlich der Pfänder durch die Schatzscheine zu garantieren und sich mit den Deutschen zu verständigen. Demgegenüber wird aber betont, daß alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen seien. Die Note der Reparationskommission enthalte folgenden Satz: Diese Schatzscheine werden durch ein Golddepot in Belgien oder einer genehmen ausländischen Bank sichergestellt. Es sei allgemein bekannt, daß man die durch ein Golddepot garantierten Bonds leicht in irgend einer Form diskontieren könne. Wenn es aber Diskonte gibt, gibt es auch effekte Zahlungen. Es sei sicher, daß die belgische Regierung mit Unterstützung der Alliierten alle gewünschten Maßnahmen treffen werde, um sich eine effektive Zahlung zu sichern. Es verlaute überdies, daß Ministerpräsident Theunis die Delegierten, die nach Berlin reisen werden, angewiesen habe, in Erlangung eines Golddepots nur gute Bürgschaften anzunehmen, welche die leichte Diskontierung der deutschen Schatzscheine ermöglichen.

*

Die Garantien für die Schatzwechsel.

t. **Berlin**, 3. Sept. Wie die „Telunion" erfährt, wird über den Bericht, den der aus Paris zurückgekehrte Staatssekretär Schröder am Samstag über seine Verhandlungen mit der Reparationskommission abgestattet hat, keine Mitteilung an die Oeffentlichkeit gemacht werden. Die beteiligten Ressorts sind damit beschäftigt, die Vorbereitungen für die Verhandlungen mit den belgischen Vertretern zu treffen. Diese Verhandlungen werden nach belgischer Auffassung erst am Mittwoch beginnen. Die Mitteilung einer Berliner Korrespondenz, daß im Kabinett erwogen würde, ob nicht Schatzwechsel durch eine Unterschrift des Reichsbankpräsidenten von Havenstein garantiert werden könnten, wird von zuständiger Stelle als reine Kombination bezeichnet. Damit übereinstimmt eine Mitteilung aus Reichsbankkreisen, die feststellt, daß eine Unterschrift des Reichsbankpräsidenten die Auslieferung der Goldreserve der Reichsbank nach sich ziehen würde und deshalb von dem Reichsbankpräsidenten unter keinen Umständen geleistet werden kann.

Der Zwischenfall in Oberkassel.

Verhaftung des Bürgermeisters.

Paris, 3. Sept. Nach einer Havasmeldung aus Brüssel hat man gestern abend in Oberkassel den stellvertretenden Bürgermeister, den Polizeikommissar, den Schankwirt, bei dem sich der Zwischenfall ereignet hat, seinen Sohn und zwei deutsche Polizeibeamte verhaftet, die sich in der Schenke in dem Augenblick befanden, als die Wache eingriff. Außerdem hat die Interalliierte Rheinlandkommission jeglichen Verkehr zwischen 8 Uhr abends und 6 Uhr morgens untersagt. Die Straßen werden von Patrouillen durchzogen.

Berlin, 2. Sept. Der deutsche Gesandte in Brüssel, Landsberg, hat der belgischen Regierung sein Bedauern über den Vorfall in Oberkassel ausgedrückt und gleichzeitig erklärt, daß die deutsche Regierung sich ihre Stellungnahme bis zum Vorliegen des Untersuchungsergebnisses vorbehalte.

Vom Völkerbedrückungsrat.

Genf, 3. Sept. Die dritte Tagung der Völkerbundsversammlung ist heute in Genf eröffnet worden. Nicht nur das Interesse der Genfer Bevölkerung an dieser Versammlung hat sehr abgenommen, auch bei verschiedenen Nationen scheint die Lust geschwunden zu sein, sich weiterhin zu Mitgliedern einer Versammlung zu zählen, deren Aufgabe es ist, der brutalen Gewalt den Schein von Recht zu geben. Die südamerikanischen Staaten sind diesmal der Versammlung ferngeblieben. Die Vereinigten Staaten haben bekanntlich von vornherein jede Gemeinschaft mit diesem Völkerbund abgelehnt. Auch unter den sogen. Siegernationen scheint das Interesse abgeflaut zu sein. Sie schicken als Vertreter Leute zweiter und dritter Garnitur. Die Franzosen wollten der diesjährigen Versammlung einige Aufmerksamkeit verschaffen durch die Sensationsmeldung, daß Lloyd George selbst nach Genf kommen wolle. Natürlich ein Schwindel! Auch über die Frage der Aufnahme Deutschlands wird nicht debattiert werden, denn auf die Sondierung, wie sich Deutschland zu einer Aufnahme stelle, kamen Winke aus Deutschland, die nicht mißzuverstehen waren. Oesterreich hat bekanntlich die große Ehre, Mitglied des Völkerbundes zu sein mit dem Erfolg, daß man in Wien auf dem letzten Loch pfeift. Man will diesmal, wie so oft schon, auch wieder beraten, wie man dem Elend in Rußland abhelfen könne. Ein Warten auf die Hilfe des Völkerbundes bedeutet langsamer Selbstmord für ein Volk.

Dr. Seipel reist nach Genf.

Wien, 3. Sept. Der Völkerbundsrat hat beschlossen, die Delegierten Oesterreichs am kommenden Mittwoch anzuhören. Dr. Seipel hat sich gestern um 11 Uhr nachts nach Genf begeben.

Wien will sich gegen die Fremden wehren.

Wien, 3. Sept. Im gestrigen Ministerrat legte der Bundeskanzler die Nachrichten vor, die vom Bundesminister des Aeußeren aus Genf eingetroffen sind. Hierbei teilte er mit, daß der dringende Rat erteilt wurde, der Bundeskanzler selbst möge bei der Sitzung des Völkerbundsrates die Angelegenheiten Oesterreichs vertreten. Der Ministerrat ersuchte hierauf den Bundeskanzler, die Reise nach Genf ehestens anzutreten, was inzwischen geschehen ist. Der Bundeskanzler machte Mitteilung darüber, daß energische Maßnahmen in der Frage des Schutzes der inländischen Bevölkerung gegen die nachteiligen Wirkungen des Zustromes von zahlreichen Fremden aus dem Auslande im Zusammenhang mit den gegenwärtigen valutarischen Verhältnissen in Vorbereitung seien. Der Ministerrat beschloß, die Erledigung dieser Angelegenheit möglichst zu beschleunigen.

Türkische Meldung von einem großen Sieg.

Paris, 3. Sept. **(Mitteilung der diplomatischen Mission der Regierung von Angora vom 21. August.) Die große Schlacht, die am 26. August im Abschnitt Afium—Karahissar begonnen hat, dauerte fünf Tage und endigte mit der völligen Niederlage des Haupttrupps der feindlichen Armee. Die Anzahl der von unseren Truppen erbeuteten Geschütze aller Kaliber beläuft sich auf 150. Die Verfolgung geht ununterbrochen weiter.**

Paris, 3. Sept. Wie Havas aus Athen meldet, hat nach Mitteilung des Marineministers die griechische Flotte Befehl erhalten, sich nach Smyrna zu begeben.

Gegen welschen Uebermut.

Danzig, 3. Sept. Gestern abend kam es infolge des herausfordernden Verhaltens der französischen Matrosen von dem zurzeit hier ankernden Kriegsschiff „Marne" gegen Arbeiter zu einem Zusammenstoß zwischen Danziger Arbeitern und französischen Matrosen, der schließlich in eine allgemeine Prügelei ausartete. Die Franzosen zogen sich in ein Kaffee zurück. Die Menschenmenge, die sich inzwischen angesammelt hatte, versuchte das Kaffee zu stürmen, was jedoch von der Schutzpolizei verhindert wurde.

Dr. Seipels Heimkehr.

(Von unserem Wiener Berichterstatter.)

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel ist von seiner Rundreise nach Prag, Berlin und Verona zurückgekehrt. Er hat sich nun zum Völkerbund nach Genf begeben. Die laute und deutliche Sprache, welche die österreichische Regierung führte, der Hinweis auf den Umstand, daß mit Vertröstungen das in St. Germain geschaffene Oesterreich nicht weiter als „selbständiger" Staat bestehen kann, hat wenigstens zur Folge gehabt, daß die Große wie die Kleine Entente sich mit dem österreichischen Problem beschäftigen mußten. Beide konnten nicht dazu die Augen verschließen, daß ein Zusammenbruch Oesterreichs nicht nur das ganze künstliche Gebäude der Friedensverträge in die Luft sprengen, sondern vor allem die heftigsten Rivalitäten, ja Feindschaften unter den „alliierten und assoziierten Nationen" zur Folge haben müßte. Deutlich trat dies in Erscheinung, als Dr. Seipel in Prag ein wirtschaftliches Zusammengehen mit der Tschecho-Slowakei in Erwägung stellte. Nicht nur Ungarn, auch Italien bezeichnete dies als Erschütterung des Gleichgewichts in Mitteleuropa. Die Aussprache in Berlin war an sich überaus erfreulich und sogar am Platze; trotzdem steht fest, daß der von Oesterreich herbeigesehnte Anschluß an das Mutterland in absehbarer Zeit nicht zu erwarten ist.

Die Aussprache des Bundeskanzlers mit dem italienischen Minister des Aeußern Schanzer in Verona machte die Kleine Entente ebenso nervös wie Frankreich, als der Plan einer Zoll- und Münzunion mit Italien auftauchte.

Was wird nunmehr geschehen und was hat Oesterreich zu erwarten? Zunächst wird sich, nach langer Zeit wieder einmal, der Völkerbund mit dem österreichischen Elend beschäftigen. Wir werden sicherlich viel wohlwollende Reden vernehmen, Bezeugungen aufrichtigen Mitgefühls. Geholfen ist dem armen Oesterreich damit freilich nicht, und ob der Völkerbund über reale Mittel verfügt, um in der Not beizuspringen, muß dahingestellt bleiben. Zum Zuwarten ist aber wahrhaftig keine Zeit, im Gegenteil, jeder Tag des Zögerns bedeutet schweren Verlust. So war es nur selbstverständlich, daß Dr. Seipel beizeiten Ausschau nach Hilfe von anderer Seite hielt. Wie die Dinge augenblicklich stehen, kann ein auch nur vorübergehender Ausweg nur von der Seite Italiens oder der Kleinen Entente kommen. Es hieße jedoch den Blick für die realen Verhältnisse verlieren, wenn man kurzerhand an eine Zoll- und Münzunion mit der südlichen Großmacht glaubt. Italiens leitende Männer sind dieser Frage überaus vorsichtig nahegetreten; sie möchten es weder mit der Großen, noch mit der Kleinen Entente verderben. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die sich dem Plane einer Zollunion entgegenstellen, sind gleichfalls nicht gering; sie müßten, um wirksam zu sein, eine Münzkonvention im Gefolge haben; eine Umwandlung der Krone in Lire bedeutet für beide Teile schwere Opfer. Darum wird es vorläufig wohl nur zu handelspolitischen Abmachungen mit Italien kommen und dem italienischen Kapital ein größerer Einfluß in Oesterreich eingeräumt werden. Vor allem muß Gewicht darauf gelegt werden, daß der vom italienischen Parlament bereits bewilligte Kredit von 70 Millionen Lire bald flüssig gemacht wird.

Nicht viel anders steht es mit den Verhandlungen mit der Tschecho-Slowakei; denn diese als führender Staat der Kleinen Entente hat bei der Hilfeleistung das erste Wort zu sprechen. Angesichts der schweren Absatzstockung, die in den Sudetenländern herrscht, ist es für die Prager Regierung selbst von Vorteil, ihrer Volkswirt-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

schaft den österreichischen Markt nicht völlig zu verschließen. So hat sie einen Kredit von 500 Millionen tschechischer Kronen gewährt. Hiervon sind freilich bereits 213 Millionen für Kohlenschulden der österreichischen Bahnen zur Abrechnung gelangt. Auch der Restbetrag wird zum größten Teil zur Deckung von Warenschulden und Rohstoffen, sowie für den Zinsendienst verwendet. Zur direkten Verfügung der österreichischen Regierung stehen von den 500 Millionen kaum 100!

Aus den bisherigen Darlegungen ergibt sich, daß im besten Falle der Bedarf des österreichischen Staates für die allernächste Zeit gedeckt sein wird. Vielleicht kommt noch eine oder die andere Hilfsquelle hinzu; in der Hauptsache wird sich aber an der bisherigen Methode des Fortwurstelns und Fortfrettens wenig ändern. Um so bedauerlicher ist es, daß die Bestrebungen, im Augenblick der höchsten Not zu einem Zusammenschluß sämtlicher Parteien des Nationalrates zu gelangen, noch nicht zum Ziele führten. Nach außen wäre eine Einheitsfront der Parteien von Vorteil, nach innen ist sie unumgänglich notwendig, um einschneidende und unbedingt erforderliche Maßregeln, wie den Beamtenabbau und Erhöhung der Einnahmen rasch durchzuführen. Kleinliche Eifersüchtelei der beiden größten Parteien, der Christlichsozialen und der Sozialdemokraten, haben dies bisher verhindert. Denn so argumentiert man auf beiden Seiten, die Zeit der allerhöchsten Not ist noch nicht gekommen, bis dahin muß man sich bekämpfen. Fürwahr, wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit! Dr. H. R.

Der Marksturz vor dem Reichswirtschaftsrat.

Berlin, 2. Sept. Am 27. v. M. hat der wirtschaftspolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrats gemeinsam mit dem reparationspolitischen Ausschuß eine Sitzung abgehalten, in der zu der Frage des Verfalls der deutschen Währung Stellung genommen und gleichzeitig über Mittel beraten wurde, durch die ihm wirksam begegnet werden könnte. Einstimmig wurde eine Entschließung angenommen, in der der französische Vorwurf, Deutschland habe seine Währung mit Absicht in Verfall geraten lassen, zurückgewiesen wird. Die Entschließung weist dann auf die verhängnisvollen Folgen des fortdauernden Währungsverfalls für die deutsche Wirtschaft und das deutsche Volk hin, die zum Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft führen müssen. Vorbedingung für das Gelingen aller Maßnahmen zur Festigung des Markkurses sei der Aufschub der Barzahlungen und die Anpassung der Menge und Art der Sachlieferungen an die Bedürfnisse und die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft und Zahlungsbilanz. Zur Sanierung durch eine Anleihe sei nicht bloß Nachsicht bei Erzwingung der Verpflichtungen, sondern eine Aenderung der Gesamtverpflichtungen, eine endgültige Lösung des Entschädigungs- und des deutschen Währungsproblems erforderlich. Die Hilfeleistung auf internationaler Grundlage müsse von Maßnahmen der deutschen Wirtschaftspolitik begleitet sein, die das Ziel verfolgen, höchste Kraftleistung des deutschen Volkes bei der Abwehr der ihm drohenden Gefahren zu erreichen. Entsagungsvolle Opferwilligkeit aller Schichten der Bevölkerung sei die unerläßliche Vorbedingung.

Im einzelnen stellt die Entschließung unter andern folgende Richtlinien auf: Für die Volksernährung im kommenden Winter wird empfohlen: Unterstützung der Bestrebungen, durch Lieferungsverträge zwischen Erzeugern und unmittelbaren Verbrauchern sowie deren Organisationen die Kartoffelversorgung zu erleichtern und zu verbilligen; Fernhalten aller überflüssigen Zwischenhändler, wie der Aufkäufer von Gemeinden, Werken und Betriebsräten, vom Kartoffelmarkt; Einwirkung auf die Gemeinden, daß sie Massenspeisungen vorbereiten; Einfuhr von Gefrierfleisch, höhere Ausmahlung des eingeführten Getreides; Maßnahmen gegen die Transportkrise mit ihren Folgen für Lebensmittel und Kohlenversorgung; Einschränkung der technischen und gewerblichen Verwertung der Kartoffeln und des Zuckers. Wie der innere Verbrauch, so ist auch der Ein- und Ausfuhrhandel unter den Grundsatz zu stellen, daß aller entbehrliche Verbrauch zu verhindern ist, und die Zoll- und Außenhandelspolitik des Reiches diesem Gedanken nutzbar zu machen. Von der Steuergesetzgebung ist größere Einfachheit und Uebersichtlichkeit zu verlangen, die Besteuerung der Spekulationsgewinne beim Valutageschäft hat nach dem höchsten durchführbaren Satz zu erfolgen. Der Ausschuß weist ferner darauf hin, daß gleichzeitig die größte Sparsamkeit im Reichshaushalt, die Ueberführung unproduktiver Kräfte zu produktiver Arbeitsleistung und die Beseitigung des Fehlbetrags in den Staatsbetrieben erreicht werden muß. Die Entschließung macht ferner auf die Notwendigkeit aufmerksam, den Kern des Uebels zu beseitigen: den viel zu geringen Ertrag der deutschen Produktion auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens. Die deutsche Währung könne nicht in Ordnung gebracht werden, solange das Ergebnis der landwirtschaftlichen Arbeit sich weit unter dem Resultat hält, das in der Vorkriegszeit erreicht wurde, solange in Industrie, Handel und Verkehr der Wirkungsgrad der Arbeit nicht wesentlich erhöht wird, solange unser Devisenbedarf durch die Notwendigkeit, englische Kohle einzuführen, belastet wird. Die unzureichende Leistung des gesamten Produktionsapparats in Deutschland sei jene Ursache unsrer finanziellen Nöte, die an zweiter Stelle, gleich nach den außenpolitischen Gründen des Währungsverfalls stehe. Ferner weist sie darauf hin, daß durch erhöhte Arbeitsleistungen Volk und Heimat vor dem Versinken in Elend, Unkultur und Versklavung gerettet werden müsse. Der Ausschuß fordert alle Beteiligten: Regierung und Parteien, Unternehmer und Arbeiter, Industrielle, Gewerbetreibende, Landwirte, Handelsangehörige, Beamte und Angehörige freier Berufe, auf, in dieser Gesinnung an die Lösung der Aufgabe, den Produktionsertrag der deutschen Wirtschaft zu erhöhen, heranzutreten.

Das Ende sozialisierter Betriebe.

Man schreibt uns:

Den sozialdemokratischen Fraktionen der Groß-Berliner Stadtverordnetenversammlung ist es gelungen, die Erledigung des Dringlichkeitsantrages des Magistrats über die Verpachtung der städtischen Güter vor den Ferien noch einmal zu verhindern. Trotzdem ist die Entkommunalisierungsmaßnahme nicht mehr aufzuhalten. Die Ertragssteigerung der städtischen Güter ist für den leeren Stadtsäckel ebenso nötig, wie für die Ernährung der Einwohnerschaft. Die heutige städtische Betriebsweise ist dagegen einfach unhaltbar, das sehen jetzt schon die Sozialisten ein. Sie vertreten aber immer noch den Standpunkt, daß durch eine selbständige Güterverwaltung auch die städtischen Güter neuzeitlich verwaltet werden und ertragreich gestaltet werden können. Theoretisch mag es für die Anhänger des Kommunalisierungsgedankens notwendig sein, an dieser Anschauung festzuhalten, um nicht die Unmöglichkeit ihrer Grundsätze öffentlich eingestehen zu müssen. Praktisch kommt die Ausgestaltung der städt. Güterverwaltung in städt. Hand für Berlin heute nicht mehr in Betracht, denn dies würde ein Kapital von hundert Millionen Mark erfordern. Da die Stadt aus ihren völlig leeren Kassen heute diese Summe nicht aufbringen kann, bleibt nichts übrig, als die unrentablen Güter zu verpachten und die übrigen in gemeinwirtschaftlichen Betrieben unterzubringen. Es gibt keinen stärkeren Beweis für die Unmöglichkeit der kommunalisierten Betriebe, als die Defizitwirtschaft der städtischen Güter in einer Zeit, in der die Landwirtschaft überreiche Gelderträge einheimst.

Aber es ist schon so, daß die städtischen Betriebe ohne Zuhilfenahme privater Organisationsfähigkeit und Geschäftstüchtigkeit zugrunde gehen. Die Entkommunalisierung ist auf allen Gebieten die letzte Rettung. Im roten Neukölln hat man soeben die Neuköllner Stadtbaugesellschaft aus einem rein kommunalen in einen gemischtwirtschaftlichen Betrieb umwandeln müssen, und sogar die Sozialistische Mehrheit im Bezirksamt hat ihre Zustimmung geben müssen. In Berlin hat man an Stelle der kommunalen Fischverkaufsstellen, die wegen ihrer bürokratischen Verwaltung höchst unbeliebt waren und sämtliche eingingen, den Organisationen des Berliner Fischhandels die Errichtung von 200 Verkaufsstellen übertragen, an denen allwöchentlich einmal oder mehrmals billige Seefische an die Bevölkerung abgegeben werden sollen. Es ist heute schon sicher, daß die Sache diesmal, nachdem der private Handel die Sache in die Hand genommen hat, auch klappen wird. Der Kommunalbetrieb erleidet auf allen Gebieten Schiffbruch, auf denen er sich versucht. Auch für manch andere Schöpfung des Kommunalisierungsgedankens wird nach völligem Zusammenbruch der private oder gemischtwirtschaftliche Betrieb die letzte Rettung sein.

Aus Elsaß-Lothringen

Zur Sprachenfrage in Elsaß-Lothringen.

Immer und immer wieder erhebt die elsaß-lothringische Oeffentlichkeit die Stimme gegen die Vergewaltigung des elsaß-lothringischen Volkes durch Unterdrückung seiner deutschen Muttersprache. Unter der Ueberschrift „Sünden und Folgen einer verkehrten Sprachenpolitik" stellt die „Lothringer Volkszeitung" des Abbé und Abgeordneten Dr. Hackspill fest, daß der Kampf gegen die Muttersprache der Mehrheit der elsaß-lothringischen Bevölkerung zwar abgenommen habe, dagegen habe die Schulverwaltung noch nichts gelernt. Immer noch finden sich übereifrige Patrioten, die alles Deutschsprachige als Boche abtun. Wenn sich die Bevölkerung des Landes unter den neuen Verhältnissen nicht heimisch fühle, liege das vielfach daran, daß sie bei Behörden, Gerichten usw. eine Sprache brauchen müsse, die ihr unbekannt ist. Dann heißt es weiter:

„Wir wissen z. B., daß gerade das Ansehen der Justiz bei unserem Volke sehr gelitten hat, seit man den unglücklichen Entschluß faßte, die Nationalsprache als alleinige Gerichtssprache einzuführen. Darüber hilft auch der recht kümmerliche Notbehelf der Uebersetzer nicht hinweg. Diejenigen, die einmal vor dem Gericht standen, ohne die französische Sprache zu verstehen, kommen meist aus den Gerichtsgebäuden heraus mit großer Enttäuschung oder gar Erbitterung in den Herzen. Ueber diese Tatsache kommt man nicht hinweg, mag sie angenehm oder unangenehm sein. Diese Art der Rechtsprechung ist in vielen Fällen ein Hohn auf eine wirkliche Rechtsprechung und führt infolge der Sprachenungeschicklichkeit oder auch Sprachenschwierigkeiten zu gar manchen Fehlurteilen. An allen Gerichten des deutschsprechenden Teiles unseres Departements, an denen Richter fungieren, die der deutschen Sprache mächtig sind und wo Fälle zwischen nur Deutschsprachigen zu entscheiden sind, müßte man doch auf Jahre hinaus die deutsche Sprache als Verhandlungssprache zulassen. Die nationale Idee und die innere Assimilierung der in Frage kommenden Bevölkerungsteile hätten nur dabei gewonnen."

Weiter wird gefordert, daß alle Beamten in Elsaß-Lothringen die deutsche Sprache beherrschen, damit sich der deutschsprachige Elsaß-Lothringer nicht in seinem eigenen Land fremd fühle. Das genannte Blatt schreibt hierzu: „Ob die verantwortlichen Stellen einsehen werden, daß gerade in der Frage der Sprache eine Politik eines engherzigen Nationalismus nur von Schaden sein kann und daß sie ersetzt werden muß, durch eine Politik des gesunden Menschenverstandes, die verlangt, daß sich die Verwaltung nach der Bevölkerung richtet und nicht die Bevölkerung einzig und allein nach den Ungeschicklichkeiten der Verwaltung? Man mag in gewissen Kreisen hierüber denken wie man will, die Bevölkerung des deutschsprechenden Teiles Elsaß und Lothringens wird noch lange, lange Jahre die Sprache ihrer Vorfahren reden. Was durch Jahrhunderte hindurch Wurzel geschlagen hat in einem Volke, wird nicht entwurzelt durch einige Bürokraten oder Verwaltungsbüros."

Deutsches Reich

Die bayerische Regierung gegen den Druck durch Demonstrationen.

München, 2. Sept. Die Führer des bayerischen Ordnungsblocks Dr. Bucheley und Dr. Tafel haben am 25. August an den Minister des Innern Dr. Schweyer einen offenen Brief gerichtet, in dem sie das Verhalten der bayerischen Regierung bei den Berliner Verhandlungen und das Verbot der Kundgebung auf dem Königsplatz kritisierten. — Minister Dr. Schweyer hat nun mit einem offenen Briefe geantwortet, aus dem folgendes hervorzuheben ist: Der Abbruch des Kampfes mit der Notverordnung bedeutet nicht die Anerkennung der Schutzgesetze. Sie werden von der bayerischen Regierung nach wie vor bekämpft. Die bayerische Regierung ist überzeugt, daß diese Gesetze an ihrer Unnatur und an dem gesunden Sinn des deutschen Volkes zugrunde gehen. Die bayerische Notverordnung könne jederzeit wieder eingeführt werden. Ich bestreite mit Entschiedenheit, so heißt es in dem Briefe weiter, daß das bayerische Volk mit einer Demonstrationsversammlung identisch ist und lehne ab, von solchen Versammlungen „Weisungen entgegenzunehmen". Es ist eine Uebertreibung, wenn Sie die von Ihnen in Bewegung gesetzten Massen immer wieder als das „Volk" bezeichnen. Die Regierung wird nicht der Gewalt nachgeben, sie mag kommen, woher sie will. Glauben Sie, daß die Regierung nicht an ihrem Platze sei, so sorgen Sie verfassungsmäßig dafür, daß sie abtritt. Die Drohung, die Sie in Ihrem Brief an die Regierung richten, bedauere ich gerade von Ihnen als verdienstvoller Leiter vaterländischer Vereinigungen zu hören."

*

Es wäre sehr erfreulich, wenn auch die Berliner Regierung die gleichen Worte fände, wenn in den Straßen Berlins demonstriert wird. Aber dort geht es stets anders als in München. Dort werden die Straßendemonstranten manchmal mit dem ganzen deutschen Volk verwechselt.

Deutsche Kriegsgräber-Fürsorge.

Berlin, 3. Sept. Reichspräsident Ebert ist an die Spitze des Hauptausschusses der Reichssammlung des „Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge" e. V. getreten. Dem Ausschuß gehört eine große Reihe bekannter Persönlichkeiten, führender Männer in der Politik, Wirtschaft, Kunst und Literatur an. Aufgabe der Reichssammlung (Postscheckkonto: Berlin, NW 7, 38 660) ist die Beschaffung von Mitteln zum würdigen Unterhalt der Gräber unserer Krieger im Reich und Ausland. Die Tätigkeit des seit 1920 bestehenden Volksbundes soll durch die in ganz Deutschland begonnene Sammlung von Spenden ihren weiteren Ausbau erhalten. Sitz des Ausschusses ist Berlin-Schöneberg, Innsbruckerstraße 42.

Kommunistenradau in Charlottenburg.

Berlin, 3. Sept. Heute nachmittag kam es in Charlottenburg zwischen jugendlichen kommunistischen Demonstranten und Schutzpolizeibeamten zu Zusammenstößen, bei denen nach den bisherigen Feststellungen 4 Personen verletzt wurden. Mehrere Züge von Mitgliedern des kommunistische Jugendbundes kehrten von Pichelsberge nach Charlottenburg zurück. Am Bahnhof Witzleben wurde ein Installateur, der ein Hakenkreuz getragen haben soll, von der Menge verfolgt. Sie stürmten in seinen Laden und plünderten ihn aus. In der Sophie Charlottenstraße wurde durch den langen Zug der Demonstranten der Verkehr der Straßenbahn lahmgelegt. Als der Führer des ersten Wagens durch den Zug hindurchzufahren versuchte, wurde er von einem Ordner des Zuges daran verhindert. Als ein Schutzpolizeibeamter den Ordner mit Hilfe mehrerere Kameraden nach der Wache im Polizeipräsidium brachten, versuchten Demonstranten, den jungen Mann zu befreien, beschimpften die Beamten, schlugen mit Fahnenstangen auf sie ein und warfen mit Flaschen. Die Menge, die inzwischen auf mehrere Tausend angewachsen war, bedrängte die Polizeibeamten immer mehr, so daß diese von ihrer Waffe Gebrauch machen mußten. Aus der Menge fielen mehrere Schüsse. Es erschienen Beamte mit Karabinern, worauf sich die Demonstranten nach und nach zerstreuten.

Zeitungsnot.

Hannover, 3. Sept. Die Hannoversche Landeszeitung, ehemalige Deutsche Postzeitung, hat nach 56 Jahren ihres Bestehens von heute ab ihr Erscheinen als Tagblat eingestellt und wird von nun an nur alle Samstag erscheinen. Das Blatt ist das Organ der Deutsch-Hannoveraner.

Das Privatpädagogium Karlsruhe
sucht gepr. **Altphilologen** fürs Internat.
— Unterrichtsbeginn am 12. September. —
Wiehl, Bismarckstraße 69.

Theater und Musik

Die Freilichtspiele im Kur- und Bergwaldtheater Triberg lenken durch die einzigartige, landschaftlich wunderbare Lage und die Heranziehung hervorragender auswärtiger Künstler die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf sich. „Wilhelm Tell" und „Versunkene Glocke" übten große Anziehungskraft aus. Hauptsächlich Friedrich Ulmer als Tell und Max Bayrhammer als Geßler und Nickelmann erzielten große Erfolge. Zu erwähnen sind auch die künstlerischen Leistungen Walter Frommanns von Hanau als Melchtal, Max Haas vom Stadttheater Augsburg als Waldschrat und des Direktors der Triberger Freilichtspiele Dr. Quedenfeldt als Mitwirkender und Regisseur. Als nächste Vorstellungen mit bedeutenden Gästen sind „Versunkene Glocke" und „Iphigenie" vorgesehen. Die Vorstellungen finden jeweils Samstags und Sonntag nachmittags statt.

Deutsche Festspielstiftung Bayreuth. Es sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß Zeichnungen auf Patronatsscheine nur noch bis 12. September 1922 angenommen werden können. Auskunft und Drucksachen stehen bei dem hiesigen Ortsvertreter, Kammermusiker R. Klebe, Kaiserallee 77a, und der Geschäftsstelle Südd. Diskonto-A.-G., Filiale Karlsruhe, auf Wunsch zur Verfügung.

Kunst und Wissenschaft

Eröffnung der Niederdeutschen Woche in Bremen. Aus Bremen wird berichtet: Der Reichspräsident ist mit dem Staatsminister Dr. Boelitz, dem Staatssekretär Schulz und dem Ministerialdirektor Dr. Meißner zur Eröffnung der Niederdeutschen Woche hier eingetroffen. Nach Abnahme des Vorbeimarsches einer Reichswehrkompagnie nahm der Reichspräsident an der Gerhart Hauptmann-Feier im Schauspielhaus teil. Gerhart Hauptmann hielt bei dieser Feier eine Rede, in der er allen Europäern deutscher Zunge zurief: „Bleibt einig im Hoffen, im Glauben und in der Gewißheit, daß Deutschland den Hafen erreichen und wiederhergestellt werden wird." — Inzwischen hatte sich vor dem Schauspielhause eine große Menge angesammelt, an die der Reichspräsident, lebhaft begrüßt, einige Worte richtete, in denen er die Notwendigkeit betonte, daß jeder zu seinem Teil mitwirken müsse an den großen Aufgaben der Nation zum Wiederaufbau Deutschlands.

Nach der Gerhart Hauptmann-Feier wohnte der Reichspräsident der Eröffnung der Niederdeutschen Woche bei. Hierbei gab in Erwiderung auf Ansprachen des Bürgermeisters Dr. Spitta und des Generalkonsuls Roselius der Reichspräsident seiner Freude Ausdruck, auch heute noch Bürger der alten Stadt Bremen zu sein. Er dankte der „Wesergilde", die mit der Niederdeutschen Woche ein großzügiges Werk geschaffen habe zur Pflege der Heimatliebe und Heimatkultur. Der hanseatische Geist lebe unerschütterlich weiter und biete dem Kampfe mit allen wirtschaftlichen und politischen Sorgen der Zeit zuversichtlich Trotz. Mit diesem Willen werde Bremen auch künftighin seiner Aufgabe getreu bleiben, der deutschen Wirtschaft ein wertvoller Mittler des Welthandels und Seeverkehrs zu sein bei verständnisvoller Förderung seitens des Reiches. Der Reichspräsident schloß mit dem Wunsche, daß von der Niederdeutschen Woche ausgehen möge ein zäher, mutiger und unverzagter Geist und das Gefühl fester Zusammengehörigkeit aller deutschen Stämme.

Ein Tier, das nicht sterben muß.

Neue Untersuchungen über theoretische Unsterblichkeit.

Bei einzelligen Tieren kann man eine in gewissem Sinne unbestreitbare Unsterblichkeit annehmen, da sich die Zellen durch beständige Teilung vermehren und das Muttertier in den nachfolgenden Generationen sozusagen weiterlebt und auch unbegrenzt weiterleben kann. Bei Vielzellern hatte man diese theoretische Unsterblichkeit indes bisher noch nicht beobachtet. Nun hat aber Goetsch neuerdings nachgewiesen, daß es auch ein vielzelliges Tier gibt, das „einem notwendigen Tod aus inneren Ursachen nicht unterworfen ist," und dieses Tier ist der bekannte kleine Süßwasserpolyp, die Hydra.

Die Polypen vermehren sich sowohl durch Eibildung, als auch durch Knospenbildung, also geschlechtlich und ungeschlechtlich. In der Regel erfolgt der Tod der Tiere kurz nach der Eibildung, weshalb man annahm, daß der Tod in einem ursächlichen Zusammenhang mit der Fortpflanzung stehen müsse. Die Untersuchungen Goetschs haben aber gezeigt, daß die Hydra auch nach erfolgter Fortpflanzung weiterleben kann. Wie der Fachbericht darlegt, besitzt die Hydra in ihrem Körper sehr eigenartige Zellen, die sog. interstitiellen Zellen, die sich, je nachdem es der jeweilige Zustand ihres Körpers erfordert, in Geschlechtszellen, in Hautzellen oder auch in die für die Nahrungssuche des Tiers notwendigen Nesselkapseln umzubilden vermögen, sodaß jede neue Bildung im Körper ihren Ausgang von diesen Zellen nimmt. Natürlich werden sie hierbei verbraucht, vor allem bei der Bildung der Fortpflanzungsprodukte, und sobald sie nicht rechtzeitig durch reichliche Nahrungsaufnahme ersetzt werden können, erfolgt das Absterben des Tieres. Die Nahrungsaufnahme ist jedoch während der Zeit, da die Zellen verbraucht sind, ungemein schwierig, weil gerade die Nesselkapseln, mit deren Hilfe die Hydra ihre Nahrung fängt, nun nicht erneuert werden können.

Die Folge davon ist, daß die Tiere nach der Fortpflanzung, d. h. wenn die interstitiellen Zellen aufgebraucht sind, verhungern müssen, und daß daher auf die Eibildung gewöhnlich der Tod folgt. Goetsch ging nun von der Voraussetzung aus, daß durch künstliche Ernährung der Tiere während der kritischen Zeit das Absterben verhindert werden könne, und der Versuch gelang in der Tat: die Tiere, die er künstlich ernährt hatte, überlebten die Fortpflanzung, und alsbald bildeten sich auch wieder die lebensnotwendigen interstitiellen Zellen, die nun ihrerseits die Hydra zum Weiterleben befähigten. Würde es gelingen, die Hydra, so oft die Zellen verbraucht sind, künstlich zu ernähren, bis die Zellenerneuerung erfolgt ist, so brauchte das Tier überhaupt nicht zu sterben. Es wäre theoretisch unsterblich.

Allerdings hat man noch eine zweite Art bei der Hydra regelmäßig auftretender Depressionserscheinungen beobachtet, die gleichfalls meist den Tod der Tiere zur Folge haben, doch auch diese Erscheinungen konnten die von Goetsch beobachteten Exemplare überstehen, sobald sie geeignet behandelt und genährt wurden. Wird den Tieren während dieser Zeit keine künstliche Nahrung zugeführt, so müssen sie, weil es ihnen infolge der verbrauchten interstitiellen Zellen am notwendigen Bildungsmaterial fehlt, freilich zugrunde gehen. Wird ihnen dagegen in der Uebergangszeit, während der sich die Zellen erneuern, genügend Nahrung verschafft, so überstehen sie auch diese Periode, die für die in der Natur freilebenden Tiere fast immer den Lebensabschluß bildet. Nach diesen Beobachtungs- und Forschungsergebnissen wäre also die theoretische Unsterblichkeitsmöglichkeit eines vielzelligen Tieres bewiesen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Die päpstliche Friedensvermittlung von 1917.

Berlin, 3. Sept. Der zweite Unterausschuß des parlamentarischen Untersuchungsausschusses hat in der Untersuchung der päpstlichen Friedensvermittlung des Jahres 1917 u. a. festgestellt, daß ein Friedensangebot Englands im Sommer 1917 nicht vorgelegen habe, ebensowenig könne in Anbetracht der immer mehr fraglichen Verständigungsbereitschaft auf feindlicher Seite von einer starken Friedenswahrscheinlichkeit gesprochen werden. Eine ernste, von seiten der deutschen Regierung gewissenhaft zu prüfende Friedensmöglichkeit sei bei Beginn der päpstlichen Friedensaktion vorhanden gewesen. Die Ereignisse der Monate Juli und August in Deutschland und Oesterreich-Ungarn hätten aber die an sich nicht sehr starke Friedensgeneigtheit der Westmächte nicht erhöht. Die deutsche Regierung habe in der formellen Behandlung der päpstlichen Friedensaktion Fehler begangen. Es könne als wahrscheinlich bezeichnet werden, daß England und Frankreich jedenfalls Ende August 1917 ein Eingehen auf die päpstliche Friedensvermittlung als nicht in ihrem Interesse liegend betrachteten. Die Frage, ob die päpstliche Friedensaktion allein durch die Verzögerung der von der Jurn gewünschten deutschen Erklärung über die Freigabe Belgiens vereitelt worden ist, könne nicht bejaht werden.

*

Die Feststellung dient als Antwort auf die Behauptung des Kardinals Faulhaber beim Münchner Katholikentag, Deutschland sei schuld, daß die Friedensvermittlung des Papstes im Jahre 1917 scheiterte.

Eine Mehrheit für das Verbleiben bei Preußen.

Oppeln, 3. Sept. Nach den vorläufigen amtlichen Ergebnissen der Volksabstimmung über die Autonomiefrage stimmten von 765 322 wahlberechtigten Personen 513 760 für ein Verbleiben der Provinz Oberschlesien bei Preußen und 50 528 für die Autonomie Oberschlesiens. Die Wahlbeteiligung betrug 73,8 Prozent.

*

J. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Wenn auch das endgültige Ergebnis der oberschlesischen Abstimmung noch nicht vorliegt, so kann doch schon jetzt mit Sicherheit gesagt werden, daß eine Mehrheit der Bevölkerung — mindestens 90 Prozent — sich für das Verbleiben Oberschlesiens im preußischen Staatsverbande ausgesprochen hat. Nach der Teilung Oberschlesiens durch das Genfer Diktat war die Stimmung im deutsch gebliebenen Teile des Landes keineswegs für Preußen, da auch in dem rein deutschen Teil Oberschlesiens die Erinnerung an zahlreiche Mißgriffe der Berliner Politik nach und vor dem Kriege noch lebendig war. Erst die von oberschlesischen Bürgermeistern angestellten Berechnungen, die ergaben, daß eine bundesstaatliche Autonomie eine außerordentliche finanzielle Belastung für Oberschlesien ergeben würde und die sehr weitgehenden Selbstverwaltungsgarantien, die der preußische Staat durch das Gesetz vom 11. Juli 1922 in Oberschlesien gewährte, vermochten einen Umschwung der Stimmung herbeizuführen. Das oberschlesische Zentrum, das unter Führung des Pfarrers Ulitzka bis dahin für bundesstaatliche Autonomie eingetreten war, rief nach diesen Ba-

[redacted]

Sinne der polnischen Propaganda seine Abneigung gegen Deutschland in diesem Falle zum Ausdruck gebracht haben. Man sieht daraus, daß auch nach der Teilung Oberschlesiens die Polen die Hände noch nicht in den Schoß legen.

Die Breslauer Messe.

w. **Breslau**, 3. Sept. Die zehnte Breslauer Messe wurde heute nachmittag 3 Uhr ohne Feierlichkeit eröffnet. Das Geschäft setzte sofort rege ein. Der Besuch von Käufern auch aus dem Auslande, namentlich aus der Tschechoslowakei und Polen, sind groß.

Ein Reichsbegnadigungsausschuß.

Berlin, 3. Sept. Der Reichsbegnadigungsausschuß, der von der Regierung auf Grund des Amnestiegesetzes berufen worden ist, hat sich gestern im Reichsjustizministerium vorläufig konstituiert und zu seinem Vorsitzenden den Abgeordneten Dr. Mosse bestellt.

Aus Baden

= **Ettlingen**, 2. Sept. Eine „Dame", die sich in Reichenbach unter dem beigelegten Titel einer Frau Generaldirektor des Landestheaters Stuttgart in der „Krone" einlogiert hatte, stahl bei dieser Gelegenheit einer anderen Dame einen Mantel im Werte von 4 bis 5000 ℳ und verschwand.

H. **Baden-Baden**, 3. Sept. Herr M. Bosmann aus London hat Oberbürgermeister Fieser als Ergebnis einer Sammlung unter Fremden den Betrag von rund 216 000 ℳ überwiesen. Die Summe soll für wohltätige Zwecke Verwendung finden und zwar ohne Unterschied der Religionsangehörigkeit und der Hilfsbedürftigen. — Die zurzeit hier weilende Frau Selmar Luison aus Neuyork hat dem Oberbürgermeister 200 000 ℳ zur Verfügung gestellt und zwar sollen diese für eine Neuausstattung der Mozartschen Oper „Don Giovanni" Verwendung finden.

= **Lahr**, 2. Sept. Ein Rechtsanwalt aus Neuyork, der hier bei Verwandten zu Besuch weilt, setzte sich in Freiburg um eine Karte zu schreiben, auf das Gesims eines Schaufensters und legte seinen Hut daneben. Ein Vorübergehender, der den Amerikaner wohl für einen Bettler hielt, warf ihm nun eine Münze in den Hut, die sich bei näherer Betrachtung als ein Fünfpfennigstück erwies. Der Amerikaner nahm das Geld an sich und will es als Andenken mit nach Hause nehmen, um seinen Landsleuten zu zeigen, daß es in Deutschland trotz der Not und des Elends doch noch Leute gibt, die sich eines Bedürftigen erbarmen, wenn dies auch im geschilderten Falle ein Mißverständnis war.

o. **Freiburg i. Br.**, 4. Sept. Am 5. September beginnen bekanntlich hier die Verhandlungen des 30. Deutschen Weinbaukongresses. Damit ist erstmals seit Kriegsausbruch eine deutsche Weinbau-Ausstellung verbunden, die bereits am Sonntag vormittag mit einer kleinen Feier eröffnet wurde, der auch die Spitzen der Behörden anwohnten. Der neue Oberbürgermeister Dr. Bender hielt eine Ansprache, allen herzlich dankend, die zum Gelingen des schwierigen Werkes beigetragen haben, das Produzenten und Interessenten einander wieder näher bringen soll. Nach weiteren Begrüßungsreden folgte unter Führung des Direktors Dr. Müller vom Freiburger staatlichen Weinbau-Institut ein Rundgang durch die reichhaltige Ausstellung und darnach ein Frühschoppen, gegeben von der Stadt.

Vom Hotzenwald, 3. Sept. Die dieses Jahr durch Blitzschlag schwer beschädigte Oedlandkapelle ist wieder hergestellt worden. Infolge Geldmangel konnte jedoch der völlig zerstörte Turm bedauerlicherweise nicht wieder aufgerich-

[redacted]

2. Sept. Vor einigen Tagen hr auf der Straße Singen— einem Fräulein ein Raub- Das Fräulein wurde von epackt, zu Boden gerissen, ge- Geld und Schmuck durchsucht. ung erfolglos blieb, floh der Wald. Er ist etwa 18 Jahre stark, dunkelblond, ohne Bart. n Anzug, graue Tatschkappe, nterieschnürschuhe.

Sept. In der jüngsten Bürtzung wurde u. a. der Umbau des früheren Genesungsheimes zur Schule mit Wohnungen mit einem Kostenvoranschlag von 1 200 000 ℳ, der Ausbau des hinteren Schulhauses zu Wohnungen mit einem Kostenanschlag von 285 000 Mark, der Ausbau des Schopfes bei der hinteren Kirche zu einer Kleinkinderschule mit einem Kostenanschlag von 745 000 Mark, sowie die Anschaffung von Kirchenglocken mit einem vorläufigen Kostenanschlag von 1 200 000 Mark genehmigt. Der Aufwand soll aus den laufenden Holzerlösen bestritten werden.

Aus dem Stadtkreise

*

Falsche Reichsbanknoten zu 500 Mk. Von den seit Anfang August d. J. dem Verkehr zugeführten Reichsbanknoten zu 500 Mk. mit dem Datum des 7. Juli 1922 sind Fälschungen aufgetaucht, die als solche, da es sich um rohe Nachbildungen handelt, unschwer zu erkennen sind. Den Fälschungen fehlen teilweise die Hauptkennzeichen der echten Noten, und zwar: der rechtsseitig befindliche himmelblau getönte Grund mit den eingewirkten roten Pflanzenfasern, sowie das auf echten Noten in der Durchsicht gut erkennbare Wasserzeichen, das sich aus zwei seilartig verschlungenen Bändern zusammensetzt, von denen das eine mit dunkler Randbegrenzung die helle Wertzahl „500 M.*", das andere umgekehrt mit heller Randbegrenzung, die dunkle Inschrift „500 M.*" trägt. Teilweise ist das Wasserzeichen sehr mangelhaft nachgeahmt.

Vor Annahme dieser Nachahmungen wird gewarnt und ganz besonders empfohlen, bei der Prüfung der Noten auf das Vorhandensein des echten, vorgeschriebenen Wasserzeichens und des echten Faserstreifens zu achten. Gleichzeitig wird in Erinnerung gebracht, daß das Reichsbankdirektorium für die Aufdeckung von Falschmünzerwerkstätten und für zweckdienliche Mitteilungen, die zur Festnahme und Bestrafung von Herstellern und wissentlichen Verbreitern von falschen Reichsbanknoten führen, Belohnungen vorgesehen hat, die im Einzelfalle, je nach der Gefährlichkeit der Falschstücke, dem Umfang des Münzverbrechens und dem Maß der Beihilfe bei der Aufdeckung bis zu einer Höhe von 50 000 Mk. bemessen werden und sowohl an Fahndungsbeamte, als auch an Privatpersonen zur Verteilung kommen können. Auch in den Fällen werden angemessene Belohnungen gezahlt, in denen durch die Aufmerksamkeit des Publikums und der Beamten Münzverbrechen verhütet werden.

Erhöhte Werbungskosten für Kriegsbeschädigte. Die bisherige ungleichmäßige Behandlung der Werbungskosten für Kriegsbeschädigte durch die Finanzämter hat die Organisationen der Kriegsbeschädigten in Verhandlungen mit den zuständigen Landesfinanzämtern treten lassen. In ihnen wurden den Kriegsbeschädigten, wie es ja allein schon der Grundsatz einer gerechten Besteuerung erfordert, erhöhte Werbungskosten grundsätzlich zugebilligt und allgemeine Richtlinien über die Höhe der besonderen Werbungskosten für Kriegsbeschädigte vereinbart. Wegen der großen Verschiedenartigkeit der Fälle wurde davon abgesehen, feste Pauschalsätze auszuarbeiten. Es wurden in Richtlinien Sätze festgesetzt, die den einzelnen Finanzämtern als Anhaltspunkte für die verschiedenen Fälle dienen sollen. Diese besonderen Werbungskosten sind bei den erwerbstätigen Kriegsbeschädigten neben den allgemein zugebilligten Werbungskosten in Abzug zu bringen. Kriegsbeschädigten, die jetzt erst besondere Werbungskosten noch für ihre Veranlagung 1921 beantragen wollen, möge das Finanzamt Entgegenkommen beweisen, auch wenn der gesetzte Termin überschritten ist. Das Blut, das diese Kämpfer für das Vaterland hingegeben haben, wiegt schwerer als das Geld und die Papiermark.

Zwangsanleihe. Der Zeichnungspreis der Zwangsanleihe beträgt für die im Monat September gezeichnete Zwangsanleihe 98% des Nennwerts.

Fingierter Ueberfall. Am 31. August wurde in der Frühe in einer Kiesgrube bei den Neubauten in den Weiheräckern ein 21 Jahre alter Nachtwächter geknebelt und angeblich bewußtlos aufgefunden. Die angestellten Erhebungen ergaben, daß alles fingiert war. Der Nachtwächter hatte nach Verabredung mit einem Kollegen aus den Neubauten Zementsäcke gestohlen und um den Verdacht der Beteiligung von sich abzuwenden, ließ er sich nach dem Diebstahl von seinem Helfer an Händen und Füßen binden und knebeln. Der Nachtwächter wurde wegen Diebstahls in Haft genommen.

Einbruchsdiebstahl. Am 1. September wurde im Laufe des Abends bei einem Schuhmacher in Mühlburg eingebrochen. Der Täter wurde dabei ertappt, ging aber flüchtig.

Festgenommen wurden: ein Taglöhner wegen Sittlichkeitsverbrechens, ein Schlosser und ein Maurer wegen Fahrraddiebstahls, ein Hausbursche und ein Goldarbeiter wegen Diebstahls, eine Fabrikarbeiterin wegen Gewerbsunzucht und vier Ausländer wegen Uebertretung der Ausländermeldevorschrift.

Vom Wetter

Die Wetterlage. Ein großes über dem Festland lagerndes Tiefdruckgebiet hat auch gestern im ganzen Lande stärkere Regenfälle gebracht. Vom Westen her dringt aber jetzt hoher Druck, so daß aufheiterndes und trockenes Wetter in Aussicht steht. Voraussichtliche Witterung: Aufheiternd, trocken, nach kühler Nacht tagsüber wärmer als heute.

Tagesanzeiger.

Montag, den 4. September 1922.

Stadtgarten: „Gartenfest". Abends 8—11 Uhr. (Bei schlechtem Wetter fällt die Veranstaltung aus.)

Auskunftei Bürgel
Inhaber Carl Seippel.
Einzel- u. Abonnementsauskünfte für jedermann.
Wendtstraße 3, III, Telephon 455.
Zweigbüro, (für Einzel-Auskünfte) Kaiserstr. 215

Die dreizehnte Fee.

Roman von Mervarid.*

(43) (Nachdruck verboten).

„Fräulein Mathias: bis jetzt haben Sie noch zu essen gehabt! Man hat eine verflucht unangenehme Aussicht, wenn man erst einmal wirklich dem Nichts gegenübersteht. Schön: ich bringe Sensationsliteratur, ich habe auch ein paar derbe Sachen gebracht — nun, welcher Verlag bringt die nicht? Der Dobranska ihre Sachen sind bei mir nicht herausgekommen! Wer kauft denn „anständige" Bücher? Das Angebot richtet sich nur nach der Nachfrage. Sie sollen ja keine Zoten schreiben — im Gegenteil! Ich sage doch: jene raffiniert kluge Grenzlinie finden! Das hat uns ja ein viel Gelesener so fein vorgemacht, wie man den Wolf ins Schafsgewand zu hüllen vermag! Das Unverblümteste vom Standpunkt der sogenannten höheren Sittlichkeit aus behandeln, das ist der Schlager! Damit das Publikum sich nicht zu sagen braucht: Wir lesen das, womit sich der niedrigste Erotiker kitzelt."

Ilse zog finster die Brauen zusammen: „Das ist doch unrecht!"

Der Verleger war ein Philosoph und sagte gelassen: „Wohl möglich — aber viele lassen sich darauf ein und werden hoch gepriesen! Und bietet uns die Wirklichkeit nicht selbst diese Stoffe? Wir schreiben doch nicht einmal Erdachtes. Wer will, kann sich ja jederzeit den Grundsatz, daß die Kunst den landläufigen Begriff der Unanständigkeit überhaupt nicht kennt, als Schuld vorhalten."

Ilse erhob sich. „Sie überzeugen mich nicht. Ich werde dieses Buch nicht schreiben."

„Schade, ich hätte Sie für klüger gehalten! Aber vielleicht kann ich Sie für ein anderes Gebiet gewinnen? Ich leite noch einen Verlag, der das sentimentale Genre pflegt, so richtig den Frauenroman, aber für die kleine Hausfrau: recht rührend und poetisch. Etwas für die „unverdorbenen" Gemüter! Dafür findet sich auch immer Absatz. Ich zahle Ihnen dreihundert Mark für etwas Brauchbares in dieser Richtung. Nur legen Sie ja nicht zuviel hinein! Das muß sein wie Zuckerwasser!"

Ilse sagte pro forma, daß sie über dieses Anerbieten nachdenken wolle und empfahl sich.

„Wenn der Mann nur nicht so recht hätte mit seinen entsetzlichen Ansichten," dachte sie erbittert und mutlos zugleich. „Aber es ist ja wahr: auf zehn Satte in der Kunst kommen hundert Hungerleider, und sich nicht zu verkaufen, ist vielleicht schwerer, als man denkt!"

Als sie ins Haus trat, kam Theodor Meilich schnell an die Ladentür gesprungen. „Guten Morgen, gnädiges Fräulein, guten Morgen! Erlaube mir, gnädiges Fräulein herzlich zu beglückwünschen! Es hat heute wieder so ein wundervolles Gedicht von Ihnen in der „Literatur" gestanden." Er riß schon sein Taschenbuch heraus, wo er die Reliquie, sauber ausgeschnitten, aufbewahrte.

Ilse dankte ihm für seinen Glückwunsch und ging weiter. „Immer nur so viel, daß die Leute denken, man könnte es noch zu etwas bringen — daß man das selber denkt!" sagte sie zu sich.

Die Treppe war schlecht gefegt; in den Stufen saß der Wurm und warf einen gelben Staub auf. Ilse dachte unwillkürlich an die smyrnabedeckten Aufgänge in Friedrichswerk und an die Mutter, die zeitlebens keine andere Aufgabe gehabt, als sich zu pflegen und in einer schönen Umgebung schön zu sein.

„Adine ist eine Hausfrau, die sich ihr Gemüse selber putzt und Gott danken muß, wenn ihre Ehe kinderlos bleibt. Und ich? — Nun vielleicht heirate ich noch in das Delikateßgeschäft. Das ist wenigstens eine nahrhafte Partie."

Oben lag unterdes zurückgekommenes Manuskript auf dem Tische. Sie öffnete den Umschlag erst gar nicht — den „verbindlichen Dank" kannte sie ja schon zur Genüge.

Es war Mittagszeit, aber der Appetit war ihr vergangen; sie dachte nicht daran, sich einen Imbiß zu bereiten, sondern setzte sich in die Sofaecke und blieb müßig dort sitzen, bis die Nachmittagssonne ins Fenster sah.

Zu was sollte sie die Hände regen? Es war doch in Gottes Welt niemand, der auf ihre Arbeit wartete.

Einige Tage später wurde ihr durch eine befreundete Studentin die Stellung als Sekretär bei Dr. Hellmut Siegwart, einem hoch in Ansehen stehenden Schriftsteller angeboten. Sie sollte jeden Tag fünf bis sechs Stunden arbeiten, so daß sie auch noch Zeit für eigene Beschäftigung hatte, wenn sie nach Hause kam.

Ilse nahm ohne Zögern an. War es auch nicht ganz das, was ihrem Ehrgeiz entsprach, so war es doch ein verwandter Posten und wer wußte, ob er ihr nicht Nutzen zu bringen vermochte?

Jetzt erst schrieb sie nach Wenda, daß sie nicht mehr an der „Berliner Rundschau" tätig sei; aber sie stellte es so hin, als ob die neue Stellung ganz dem entspreche, was ihrem Vorwärtskommen am dienlichsten sei.

Dr. Hellmut Siegwart machte seinem Namen Ehre; nur, daß er nicht auf den Sieg zu warten brauchte, weil dieser ihm nachgelaufen kam. Er war das Prototyp des Romanhelden vom Genre „Siegfried", ein blonder Hüne mit krausem Vollbart und lachenden Blauaugen. Die Frauen waren rasend hinter ihm her, und er nahm es in heiterer Gewissenlosigkeit wie etwas ganz Selbstverständliches hin; wie es ihm auch selbstverständlich war, daß seine Gattin, deren Geld ihm einst die Wege geebnet hatte, jetzt nur noch als gehorsam dienende Hausfrau seinem und seiner Gäste Behagen lebte, und die Schmerzenslast, die zwei elende, skrofulöse Kinder ihrem Herzen auferlegten, ganz allein trug. Er war ein nicht nur wegen seiner Bücher, sondern auch seiner Liebenswürdigkeit wegen berühmter Mann, und sein Haus am Prager Platz glich einem Taubenschlag.

Er hatte die erste Etage inne, deren eine Hälfte die Familienwohnung darstellte, während die andere Hälfte seine Bibliothek, das Arbeitszimmer und einige Räume für die Gäste, die ihn persönlich aufsuchten, enthielt. Die Einrichtung war getroffen, weil er Tellergeklapper und Kindergeschrei nicht vertragen konnte.

Ein diskret-stummer und -blinder Diener saß in seinem Vorzimmer und öffnete den Verehrern des Meisters die Tür, noch öfter den Verehrerinnen. Ueberspannte Backfische, die ihrer Gouvernante entwischt waren, strotzende Weiber in Seide geschnürt, alte Mädchen mit gierigen Augen kamen in einer keinen Tag stockenden Huldigungsfahrt. Einmal sah Ilse auch die Dobranska, die mittlerweile aus der literarischen Gesellschaft verschwunden war. Ihr ehemals dunkelbraunes Haar hatte sich in der Zwischenzeit in goldgelbes umgewandelt, aber Ilse erkannte sie doch, obwohl die Tür zu dem neben dem Arbeitszimmer gelegenen Raum, in dem die Schreibmaschine stand, schnell geschlossen wurde.

Ilse hatte die Verhältnisse in wenigen Tagen durchschaut. Sie sah sich das Treiben an, wie man ein naturalistisches Schauspiel ansieht. Der Gedanke, daß Fernstehende sie für eine Mitspielerin auf dieser Bühne halten könnten, kam ihr schnell; aber sie konnte den so lange entbehrten Verdienst nicht allein daraufhin sofort wieder aufgeben.

(Fortsetzung folgt.)

* Urheberschutz durch Stuttgarter Romanzentrale E. Ackermann, Stuttgart.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Die schweizerischen Verpflichtungen deutscher Lebensversicherungsgesellschaften.

w. Bern, 3. Sept. Verhandlungen zwischen der deutschen und der schweizerischen Regierung haben folgendes Ergebnis gezeitigt: Die Schweiz und die deutsche Regierung vereinbaren eine gemeinsame Hilfe, um den durch Währungsverpflichtungen in Schwierigkeiten geratenen deutschen Lebensversicherungsgesellschaften die Erfüllung ihrer in der Schweiz abgeschlossenen Versicherungsverträge zu ermöglichen. Jede unter das Abkommen fallende Versicherung wird in Zukunft geteilt, in einen Barbetrag, der bei Fälligkeit sofort zur Auszahlung gelangt und in einen Betrag, der gestundet wird und über den ein zu 3½ verzinsbarer Gutschein ausgefertigt wird. Der schweizerische Versicherungsteil wird von Deutschland vollständig getragen und in Zukunft von den Gesellschaften besonders verwaltet und abgewickelt. Alle Einnahmen der Gesellschaften an Prämien und Zinsen müssen ausschließlich in der Schweiz zugunsten der schweizerischen Versicherten verwandt werden. Die künftigen Prämienzahlungen der Versicherten sollen in keiner Weise dazu verwendet werden, um das vorhandene Defizit zu decken, sofern sie nicht zur Bildung einer neuen Versicherungssumme in Frage kommen, deren Auszahlung den Versicherten durch in der Schweiz zu hinterlegende Werte sichergestellt ist. Zur Deckung des vorhandenen Defizits, d. h. zur Sicherung der Zinsen aus den Gutscheinen und deren allgemeinen Tilgung wird ein deutsch-schweizerischer Hilfsfonds mit Sitz in Bern, gegründet, an dessen Leistungen das Deutsche Reich mit ⅔, die Eidgenossenschaft mit ⅓, höchstens aber mit 33⅓ Millionen Franken Barwert beteiligt sein wird. Die Schweiz haftet nur solange und erst nachdem das Reich seinerseits seine Zahlungen gemacht hat. Die Rückzahlung der Gutscheine dürfe in 20 bis 25 Jahren nach deren Ausstellung durchgeführt werden können.

Als Sicherstellung werden auf den Liegenschaften der deutschen Gesellschaften Sicherungshypotheken im Betrage von 20 Millionen Franken verlangt. Die Versicherten werden zu einem Betrage an die Hilfsaktion in dem Sinne herangezogen, als ihnen an der letzten Gutscheinrate 15 Prozent des Betrages, auf den ursprünglich der Gutschein lautet, zurückbehalten werden. Von den deutschen Gesellschaften wird jährlich eine Abgabe von 9 p. Tausf. ihres neuen Eingangs erhoben, die mit 6 pro Tausf. an die Schweiz fließt und aus den Leistungen des Reiches zur Verrechnung kommt. Nach Rückzahlung sämtlicher Gutscheine wird ein Betrag der Steuer, die aus den deutschen Lebensversicherungen erhoben wird, verwendet, um die von der Eidgenossenschaft gmachten Leistungen zinslos zurückzuzahlen. — Das Abkommen unterliegt der Genehmigung des Reichstages und der Bundesversammlung.

Auslandsstimmen zur Leipziger Messe.

Die ehrenamtlichen Vertreter des Leipziger Meßamtes in Schweden und Holland haben unserem Leipziger Mitarbeiter Auskünfte über die Erwartungen, mit denen die dortigen Geschäftsleute zur Leipziger Herbstmesse gehen, zugehen lassen. Es wiederholen sich die Klagen über die mangelhaften Lieferungen der deutschen Industrie und die zu hohen Preise.

Herr J. Faßbender in Stockholm schreibt: Noch vor vierzehn Tagen war es fast unmöglich, sich über die Stellung der Schweden zur diesmaligen Messe ein bestimmtes Bild zu machen. Die durch den jähen Kursfall geschaffenen neuen Verhältnisse hatten, nachdem man sich kurze Zeit an fast mit den hiesigen ausgeglichene Preise gewöhnt hatte, die Köpfe verwirrt. Die leider von deutscher Seite mitverbreiteten Alarmnachrichten über unerhörte Ausbeutung der Fremden hatten böses Blut und Reiseunlust hervorgerufen.

Wie wird sich die Zukunft gestalten, was ist an den Nachrichten Wahrheit? Der Vertreter deut-

[illegible]

Leben und Treiben in der Stadt war denn auch in den Vormittagsstunden nicht so rege wie am ersten Rennsonntag.

Die Beteiligung an der Wagen- und Autofahrt war indessen sehr stark und auch die Extrazüge wiesen eine starke Inanspruchnahme auf. Die Tribünen auf dem Rennplatze waren auf allen Plätzen sehr gut besetzt, und der Gesamtbesuch in Anbetracht der Witterungsverhältnisse sehr gut, doch war die Sportsstimmung nicht so lebhaft wie an Tagen, da der Sonne wärmende Strahlen die Landschaft beleuchteten.

Die Rennen begannen um ½3 Uhr und nahmen folgenden Verlauf:

Flieger-Rennen. 49 000 M. 1. Gräfin A. Ostheims „Henu", 2. Herrn M. Nussenow's „Dunst", 3. Herrn Reth. Müllers „Gyere velam". Tot.: Sieg 29 : 10, Platz 16,28 : 10.

Heidelberg-Ausgleich. 63 000 M. 1. Herrn v. Opels „Fontalyca", 2. Herrn Dr. R. Lindenbergs „Metis", 3. Herrn A. Sulzbergers „Widerhall". Tot.: Sieg 36 : 10, Platz 25,45 : 10.

Preis der Stadt Baden. 74 000 M. [illegible] Herrn A. Sulzbergers „Heinrich geh", 2. Herren A. und C. Weinbergs „Lalond", 3. Herrn v. Opels „Rih". Tot.: Sieg 19 : 10, Platz 11,12 : 10.

Abschieds-Ausgleich. 49 000 M. 1. Herrn H. v. Opels „Hazcar", 2. Herrn H. v. Opels „Enver", 3. Herrn J. Brammers „Kalnanczi". Tot.: Sieg 13 : 10, Platz 18,13 : 10.

Merkur-Jagd-Rennen. 41 000 M. 1. Gräfin A. Ostheims „Erich", 2. Herrn A. Weber-Nonnenhoss „Styr", 3. Graf A. Arnims „Tip". Tot.: Sieg 14 : 10, Platz 12,21 : 10.

Großes Badener Jagdrennen. 4 000 M. 1. Herr P. Heils „Carlsminde", 2. Graf Arnims „Totila", der während des Rennens stürzte. Tot.: Sieg 14 : 10, Platz — — —.

Sport-Literatur.

. Soziologie des Sportes. Von Dr. Heinz Risse, Verlag August Reher, Berlin, Dorotheenstr.

In eigenartiger Weise mit viel neuen Gedanken beweist Heinz Risse, daß der Sport ein Bedürfnis des Volkes geworden ist, um das sonst unabwendbare Herabsinken des Menschen zur Maschine auszugleichen, ihm Gelegenheit zur Formung und Betätigung seiner Eigenart zu geben. Den oft angewandten Vergleich mit der klassischen Körperkultur lehnt er in geistreicher Weise ab und führt uns dann über das dekadente Rom mit seinen blutigen Berufs- und Schaukämpfern durch das ritterliche Mittelalter in die heutige Zeit, die er analysierend scharf unter die Lupe nimmt. Dabei wird er einigemale zu subjektiv, z. B. beim Geräteturnen und Studentenrechten. Das Buch setzt viel bei seinen Lesern voraus, es ist fast durchweg von hoher Warte geschrieben. Etwas viel Fremdwörter, auch eigengeprägte. Im ganzen eine außergewöhnlich geistvolle und wertvolle Arbeit, weil sie, mit neuen reichen Gedanken, über den Sport den Weg zur Ethik weist. Detleff Neumann-Neurode.

Der Langstreckenlauf von Dr. Philipp Hainz, Verlag August Reher, Berlin.

Es ist ein Bedürfnis der Zeit, den einzelnen Sportsarten soviel Verständnis abzugewinnen, daß man sie nicht nur sportgerecht ausüben, sondern sie auch ihrem geschichtlichen und damit oft bereinstimmenden gymnastischen Wert nach in den großen Strauß der Körperübungen einglieder kann. Der natürlichste, urwüchsigste Sport wird hier von seiner Entstehung durch die Lebensnotwendigkeit an betrachtet und über das klassische Altertum bis in unsere Zeit entwickelt. Vieles, was wohl nur wenigen Forschern bekannt war, bringt der Verfasser in dem geschichtlichen Teil. Der Vergleich von „einst" und „jetzt" drängt sich beim Lesen des Buches durch manche zweckmäßige Maßregel des Altertums auf, die wir heute vermissen. So lernt man daraus gleichzeitig organisatorisch denken und praktisch arbeiten, denn im praktischen Teile hat Dr. Hainz nichts zu erwähnen vergessen, was dem Streckenläufer zu wissen nottut.

Die Bedeutung des Langstreckenlaufes für die Regeneration der Menschheit wird mehr und mehr erkannt, und je größere Verbreitung das vortreffliche Werk Philipp Hainz's findet, desto rascher wird die Zahl der Anhänger wachsen, die diesen gesunden Sport zum Besten unseres Volkes fördert.

Detleff Neumann-Neurode.

Leibesübungen von Hans Surén, Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg, i. O.

Knapp und klar gibt Surén seine vielseitigen Anleitungen fast im Telegrammstil. Das Heft faßt neben den Freiübungen für den ganzen Körper alles Notwendige zur Vorbereitung vieler Sportsarten und zur Körperpflege zusammen. Wir finden die Selbstmassage, Frottierübungen und das Licht-, Luft- und Sonnenbad. Der breiteste Raum ist dem wichtigsten Organ zur Verhütung von Krankheiten, der Lunge, gewidmet. „Die Hälfte aller Krankheiten kann der Mensch wegatmen", dieser Erkenntnis will der Verfasser zum Siege verhelfen. Damit wäre der Kampf gegen die Schwindsucht erfolgreich, die Vorbeugung, die Abwehr gegen den Bazillus in einer großen Anzahl der Fälle wirksam gewesen, die heute als hoffnungslos zu betrachten sind. Allein dieses Teiles wegen ist die weiteste Verbreitung des Büchleins zu wünschen.

Und dann sagt er: „Würden die Menschen in Licht, Luft und Sonne eines der wichtigsten Vorbeugungsmittel gegen Krankheit betrachten, so würden sie ihr Leben verlängern, es gesund und glücklich gestalten."

Diesem Ruf nach Licht und Luft und Sonne ist der letzte Teil gewidmet. Die Mehrzahl der Menschheit scheut sich davor, den Körper unbekleidet der freien Luft auszusetzen. Und dann: nackend oder nackt! Wie unsittlich! — Gewiß, es gibt eine unsittliche Nacktheit, sie hat aber mit Nacktsport nichts zu tun, weil der Sport an sich Erziehung, Selbstbezwingung, also sittlich ist. Und die Gewöhnung (sprich Erziehung) an Luft bedeutet Gesundheit, Gesundheit aber ist Schönheit, Kraft des Körpers und des Willens, die besten Vorbedingungen zur Sittlichkeit.

So ist die Surénsche Arbeit ein Mahnruf an uns, die Pflicht zur Gesundheit anzuerkennen und der Verfasser begnügt sich nicht mit der Feststellung des Zieles, sondern er weist in allgemeinverständlicher Art mehrere Wege, die zum Ziele führen. Detleff Neumann-Neurode.

Allgemeines.

Sportwissenschaftliche Vorträge in Stockholm. Am 2. und 3. August hielten auf Einladung der zwei schwedischen Skiverbände (C. Nordenson, Dr. M. Brustmann, G. Neukirch und J. Schneider) in Stockholm, wohin sie mit einem kleinen Segelboot gefahren waren, sportwissenschaftliche Vorträge. Brustmann sprach über 1. „Die biologischen Ursachen und Wirkungen von Spiel, Sport und Gymnastik", 2. über „Eignungsbeurteilung für Sport und Beruf durch Körpermessung", 3. über „Neue Methoden der Leistungssteigerung und Leistungsprüfung"; G. Neukirch über 1. „Volkshochschulen für Leibesübungen", 2. über „Skitrockenkurse"; J. Schneider über 1. „Jugendskilauf in Deutschland", 2. über „Eine Akademie der Leibesübungen". Die Vorträge waren umrahmt von den beiden Filmen: „Der Kampf mit dem Berge" und „Das Wunder des Schneeschuhs". Die Stockholmer Presse wünscht in Zukunft regelmäßige Berichte über die Tätigkeit der Deutschen Hochschule für Leibesübungen. 12 gute jugendliche deutsche Skiläufer (14—18 Jahre) werden diesen Winter auf 14 Tage nach Schweden gesandt, 5—10 schwedische werden nach Deutschland zum Jugendskitag kommen. dra.

Die Gemeinde versteigert am Mittwoch, den 6. September 1922 nachm. 5 Uhr im Rathaus einen fetten zuchtuntauglichen

Zarren

wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.
Knielingen, 1. Sept. 1922
Gemeinderat.

Obstversteigerung.

Am Mittwoch, 6. Sept., nachm. 2½ Uhr, wird auf der Staatsdomäne Scheibenhardt b. Karlsruhe das Spätobst, bestehend aus
Tafel- und Mostobst
sow. Spätzwetschgen, los- u. baumweise geg. sofort. Barzahlung versteigert. Zusammenkunft im Oekonomiehof.

Todes-Anzeige.

Unser herzensguter, treusorgender Gatte und Vater, unser lieber Bruder und Schwiegersohn

Karl Dietsche, Hauptlehrer

ist heute im 47. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit sanft im Herrn entschlafen.
Karlsruhe, den 3. September 1922.
Im Namen der tieftrauernd Hinterbliebenen:
Anna Dietsche, geb. Steiger und Kinder.
Die Beisetzung findet Dienstag, den 5. September, nachmittags 4 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.
Trauerhaus: Nokkstraße 22.

Trauerbriefe liefert in tadelloser Ausführung in kürzester Frist die Tagblattdruckerei, Ritterstr. 1.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt ein
jüngeres Fräulein
das perfekt stenographieren und maschinenschreiben kann.
Gaier & Scheidner
Zigarrenfabrik Berghausen.

Tüchtiges
Zimmermädchen,
das gut nähen u. servieren kann, gegen hohen Lohn auf 15. September gesucht.
Vorzustellen mit Zeugnissen 9—11 und 2—4 Uhr bei Frau L. Stern, Jahnstraße 22.

Gold-, Silber-, Gegenstände, Gebisse, alte u. zerbrochene
Uhren kauft zum höchsten Tagespreis. R. Billian, Uhrmacher, Ecke Karl- u. Neue Bahnhofstraße 1.

Telephon 1071
rufen Sie an, wenn Sie Kleider, Schuhe, Möbel, Wäsche etc. verk. wollen.
R. Billig, Markgrafenstraße 17.

Kaufe

Schlosser-Werkzeuge zu verkaufen. Anzusehen nach 4 Uhr. Zu erfragen im Tagblattbüro.

2 große Oelgemälde, Herrenfahrrad, Tennisschläger nur a. Priv. abzugeben. Kriegstr. 139, I.

Alt Gold — Silber — Platin — Gegenstände
Gebisse, Brennstifte
kauft zu höchstem Preis
L. Theilacker, Uhrmach. Hebelstraße 23 gegenüb. „Kaffee Bauer".

Zu kaufen gesucht
aus gutem Privathaus: echte Teppiche u. gebraucht. Silberbesteck. Detaillierte Angebote m. Preisang. unt. Nr. 1705 ins Tagblattbüro erbet.

Kaufgesuche

Haus
mit Garten zu kaufen gesucht. Vermittler verbeten. Offerten unter K. E. 3393 an Ala Haasenstein & Vogler, Karlsruhe.

Wer
gute Preise für getrag. Kleider, Uniform. Schuhe Stiefel, Wäsche aller Art erzielen will, schreibt an M. Mangel, Durlacherstraße 93.

Waffen
aller Art kauft
A. Böttcher, Adlerstr. 40.

1922er neuen Pfälzer Weißwein
offeriert billigst zum Tagespreis
F. Bausback, Weingroßhandlung
Kaiser-Allee 15. Telephon 1468.

Zurückgekehrt
Frauenarzt Dr. Kern
Karlsruhe, Sofienstraße 3, am Karlstor.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Jakob Ettlinger
Sophie Ettlinger, geb. Levy
Vermählte
Karlsruhe, Ritterstr. 11 Berlin, Weißenburgerstr. 26
5. September
Würzburg, Bahnhofhotel.

Tapeten
Reichhaltigste Ausw. niederste Preise. Uebernahme von Tapezierarbeiten.
H. Durand,
Douglasstraße 26.
Tel. 2435 b. d. Hauptp.
Lager in Matten und Leisten.

„Warm zu empfehlen ist Zucker's Patent-Medizinal-Seife gegen unreine Haut, Mitesser, Pickel, Knötchen, Pusteln usw. Spezialarzt Dr. W." Dazu Zuckooh-Creme (nicht fettend u. fetthaltig). In allen Apoth., Drogerien, Parfümerie- u. Friseurgeschäften erhältlich.

Ihr Paßbild
in wenigen Minuten nur im Photograph. Atelier, Herrenstr. 38.

Stellengesuche

Solider Angestellter, 19 Jahre, sucht Zimmer mit voller Pension, bei guter Fam. Ang. mit Preisang. unt. Nr. 1697 ins Tagblattbüro erb.

Offene Stellen

Verlässiges, tüchtiges
Mädchen
das etw. nähen kann, bei hoh. Lohn u. best. Behdld. ges. Vorzustell. 3—7 Uhr. Dr. Breuer, Douglasstr. 1.

Heino Leopold
Statt Karten.
Die glückliche Geburt unseres Stammhalters zeigen hocherfreut an
Julius Hirsch und Frau Ellen, geb. Hauser.
z. Zt. Privatklinik Weinbrennerstraße 7.

Alteisen, Altmetalle, Altpapier, Felle, Lumpen, Säcke u. Flaschen
sowie sämtliche Rohprodukte kauft stets zu höchsten Tagespreisen.
Auf Wunsch wird Ware abgeholt.
Daniel Meier, Mühlburg,
Sedanstr. 15 Telephon 2915.

Verlag C. F. Müller, Karlsruhe i. B.
Buchdruckerei Karlsruhe i. B. — Verlagsanstalt Ritterstraße 1.
In unserm Verlag sind soeben erschienen:

Friedrich Walter
Das Mannheimer Schloß
Nr. 20 der heimatkundlichen Schriftenreihe „Vom Bodensee zum Main".
32 Seiten mit 57 Abbildungen. Preis Mk. 40.— und Buchhändlerzuschlag.

Anton Wetterer
Das Bruchsaler Schloß
Nr. 21 der heimatkundlichen Schriftenreihe „Vom Bodensee zum Main".
102 Seiten mit 37 Abbildungen. Preis Mk. 50.— und Buchhändlerzuschlag.

Ueber die vorher erschienenen Heimatblätter Nr. 1—19 bitten wir Preis- und Inhalts-Verzeichnis zu verlangen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von uns